

# Die Preise auf dem Weltmarkt.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es gibt wohl kein Schlagwort, das augenblicklich im Wirtschaftsleben häufiger gebraucht würde, aber auch unrichtiger wäre, als die Annäherung an den Weltmarktpreis. Die brennende Teilnahme an der Frage wird sofort begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß z. B. die augenblicklichen Weltmarktpreise sich nach dem jetzigen Stand der deutschen Währung berechnen, auf etwa 6000 bis 7000 Mark für die Tonne stellen würden, während im Inlande etwa 800 Mark gezahlt werden, daß Eisenwaren im Inlande etwa das sechs- bis siebenfache kosten als in Deutschland, und daß man bei einer durchgeführten Annäherung an den Weltmarkt zu Preisen kommt, wie sie jetzt etwa für Angarkleider, Mehl und Ähnliches bezahlt werden müssen.

Bei den gewaltigen Preissteigerungen, die die Annäherung an den Weltmarktpreis im allgemeinen für den Erzeuger bedeuten würde, kann man es durchaus verstehen, wenn aus diesen Kreisen von überall her darauf gedrängt wird, den Inlandspreis im freien Spiel der Kräfte an den Weltmarkt heranzubringen. Aber dies ist für sie — und das gilt in besonders hohem Maße von der Landwirtschaft — das tatsächlich ein großer Teil dessen, was gekauft werden muß, sich den Werten des Weltmarktes bereits mehr angenähert hat, als ein großer Teil dessen, was verkauft wird.

Sat aber jedes Ding seine zwei Seiten, so gilt dies ganz besonders von der hier behandelten Frage. Denn der Weltmarktpreis bedeutet einen nicht bloß höheren Ertrags für den Hersteller, sondern höhere Kosten für jeden Verbraucher, d. h. also eine neue und zwar ganz gewaltige Verteuerung der Lebenshaltung mit den unweigerlich ihr folgenden Lohnkämpfen und Lohnerhöhungen. Was diese für unsere noch immer aufs äußerste geschwächte Volkswirtschaft bedeuten würden, bedarf keiner näheren Erläuterung. Die Folgen gehen aber über diese reinen Lohnfragen noch ganz erheblich hinaus. Wie die Dinge liegen, würde es dem Arbeiter vielleicht — sicher ist dies keineswegs — gelingen, einen Teil der Preissteigerungen im Lohn wieder hereinzuholen, dem größten Teil des sogenannten Mittelstandes aber wäre dies völlig unmöglich. Ein gewisses Maß davon, wie die Verhältnisse sich dann gestalten könnten, gibt Wien; das dort auch noch andere Gründe mitsprechen, verleiht das Bild nicht sehr wesentlich.

Nun ist aber bei der ganzen Behandlung dieser Frage ein sehr wichtiger Punkt eigenlich stets aufs tiefmütigste behandelt worden; man hat nämlich niemals die Frage aufgeworfen, was denn eigentlich der Weltmarktpreis ist. Ein Beispiel, das aber ganz allgemeine Gültigkeit hat: vor etwa 14 Tagen galt der amerikanische Dollar rund 100 Mark, jetzt rund 75 (im Frieden 4,20 Mark). Kupfer kostete damals wie heute beim amerikanischen Erzeuger 19 Cent für das englische Pfund, d. h. rund 42 Cent für das Kilogramm. Diese 42 Cent aber stellten vor vierzehn Tagen einen Weltmarktpreis von 4200 Mark für 100 Kilogramm dar, heute einen solchen von rund 3150 Mark. Nach welchem „Weltmarktpreis“ soll man sich nun eigentlich richten, oder wünscht man einen Zustand herbei, in dem die Preise von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde um Hunderte von Mark schwanken, in dem jede Kalkulation noch mehr als heute zur platten Unmöglichkeit wird, einen Zustand also, der letzten Endes nur den Schieber noch mehr müßet als der jetzige, den ehrlichen Kaufmann und Erzeuger aber in eine geradezu unerträgliche Unsicherheit bringt?

Dazu kommt noch, daß die jetzt von London aus in die Welt gehenden guten Kaufslage (Leiten sind es ja noch nicht) mindestens die eine Folge haben werden, die Schwankungen der einzelnen Währungen gegeneinander auf lange Zeit hinaus noch rascher und schärfer zu machen. Das das bedeuten würde, ist nach dem vorher Gesagten von vornherein klar. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Preise im Kleinhandel Aufwärtsbewegungen der Großhandelspreise sehr rasch und willig folgen, Preisentfaltungen dagegen nur sehr zögernd mitmachen. Erstreckt sich diese es jetzt so aus, als wollten infolge der Besserung des Marktverhältnisses die Weltmarktpreise sich den deutschen annähern. Auch diese Entwicklung würde durch die Nebenwirkungen einer Entseigerung des „freien Spiels aller Kräfte“ in der Preisbildung wahrscheinlich sehr rasch abgegrenzt und ins Gegenteil verkehrt werden.

Es gibt gewisse Dinge, die wir nur vom Ausland erhalten können und deshalb, ob wir wollen oder nicht, mit dem jeweiligen Weltmarktpreis bezahlen müssen. In all den Fällen aber, in denen wir uns überlegend aus dem Inlande versorgen, wird man die sozialen Schäden eines

Preisumsturzes, wie ihn die Einführung des Weltmarktpreises heute noch bedeuten würde, wohl als schwerwiegender ansehen müssen, als den Nutzen, der sich für einzelne Erzeugergruppen daraus ergäbe. Auch der jetzige Zustand hat natürlich schwere Schäden; allmählich werden sich deshalb Inlands- und Weltmarktpreis einander annähern müssen. Die Angst weiterer Steife davon aber, daß diese Angleichung nur vom Inlande her, d. h. durch Verteuerung unserer jetzigen Preise erfolgt, ist keineswegs unberechtigt.

## Deutsche Nationalversammlung.

Aus der 154. Sitzung.

Die heutige Sitzung war kurz; sie dauerte nur zwei Stunden, aber es wurde Bedeutendes in ihr beschlossen. Nachdem man ohne Ausrede die Artikelbedenkschrift zur Kenntnis genommen und den Gesetzentwurf über die Erhebung der Biersteuer für eingeführte Biere in allen drei Lesungen ohne Ausrede angenommen hatte, wandte man sich der dritten Lesung des

### Landessteuergesetzes

zu. Zu einer größeren Auseinandersetzung kam es bei § 53, wonach das Reich jedem Lande die Einnahmen aus den durch die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Kapitalertragssteuer und die Reichsberufsteuer erlebten Steuern des Landes und seiner Gemeinden in der bisherigen Höhe gewährleistet. Zu dem Anteil an der Einkommensteuer sollen 25% Zuschlag kommen. Steueränderungen nach dem 5. März 1920 sollen außer Betracht bleiben. Nach einem Antrag der Reichslistenparteien wurde statt des 5. März 1920 der 10. März 1920 festgesetzt.

Abg. Dr. Breda-Offen (Dsch. Pa.) beantragte, Änderungen auch nach dem 10. März zuzulassen. Nachdem sich die Reichslistenparteien dagegen erklärt hatten, wurde der Antrag Breda in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 83 Stimmen der Rechte und der Unabhängigen abgelehnt. Danach wurde ein weiterer Antrag der Reichslistenparteien angenommen, wonach eine Änderung des gewährleisteten Ertrages auszulassen ist, soweit das Reich Aufnahmen übernimmt, die im Jahre 1919 den Ländern und Gemeinden oblagen.

Das Landessteuergesetz wurde darauf in dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechte und der Unabhängigen angenommen. Hieran wurde die bei der dritten Lesung des Reichseinkommensteuergesetzes zurückgehaltene Abstimmung vorgenommen und dann wurde das Reichseinkommensteuergesetz ebenfalls gegen die Stimmen der Rechte und der unabhängigen Sozialdemokraten endgültig angenommen.

Sodann nahm das Haus eine Reihe Entschlüsse des Ausschusses für Volkswirtschaft an. Unter anderem soll die Verordnung über die Erhebung der Unfallrenten ergänzt werden, durch eine angemessene Erhöhung der Kapazitätsrenten. Eine paritätisch zusammengesetzte Kommission aus Landwirtschafts-, landwirtschaftlichen Arbeitern und Konsumenten soll in Verbindung mit der Regierung über die notwendige Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im kommenden Wirtschaftsjahre beraten. Ferner soll für das nächste Jahr die Zulassung polnischer Rübenmädchen zur Ausführung der Gadarbeiten beim Rübenbau gestattet werden. Damit schloß die Sitzung.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Minister Müller und die dänische Grenzfrage. Auf eine Anfrage über die Regelung der dänischen Grenzfrage erklärte Außenminister Müller u. a.: Die Grenze wird so festzusetzen sein, daß überall da, wo die Bevölkerung überwiegend deutsch gestimmt hat, mit Ausnahme von deutschen Enklaven in rein dänischen Gebieten, die betreffenden Landes- teile auch bei Deutschland zu bleiben haben. Der Artikel über die Verwaltung der geographischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten ist innerhalb des Rahmens dieser allgemeinen Notwendigkeiten zu verstehen. Sollte der Bedarf gemacht werden, eine große Stadt wie Flensburg oder weitere Städte der zweiten Zone trotz deutscher Stammesangehörigkeit zu trennen und Dänemark zuzuschreiben, so würde die deutsche Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um einen solchen klaren Bruch des Friedensvertrages abzuwehren.

Ein deutsch-französisches Schiedsgericht. Das gemeinsame Schiedsgericht zur Schlichtung zivilrechtlicher Streitigkeiten zwischen Deutschen und Franzosen, welches der Friedensvertrag von Versailles vorsieht, hat sich konstituiert. Das Schiedsgericht umfaßt vier Urteiler, welche je aus einem von Neutralen zu bestimmenden Vorsitzenden sowie je einem deutschen und einem französischen Schiedsrichter bestehen werden. Als deutsche Richter werden wirken: v. Nitschhoffen, Justizrat, Leipzig, Feltz, Combin, Rechtsanwalt, Dresden, Dr. Herwegen, Justizrat, Düsseldorf und Justizrat Diegeleben, München.

der Form halber etwas, so wenig wie eben angangs, begehren und machen es dafür der kleinen Verbesserten zu nett und angenehm wie möglich bei uns. Aber natürlich, Ableitung, drängen will ich dich nicht, wenn es dir so durchaus unangenehm ist. Du mußt dir das für und das wider ja auch erst einmal überlegen.

Lina erwiderte nichts. Sie empfand voll warmer Dankbarkeit seine gute Absicht und sein sorgendes Vorgehen um sie — voll Dankbarkeit, aber auch voll Bekämpfung. Was es wirklich schon so weit gekommen mit ihr? Die nächsten Tage war sie ausfallend schwelgisch. Sie kämpfte mit sich. Dann aber entschloß sie sich, ihrem Vornehm den Wunsch zu erfüllen. Er schrieb sofort an die angegebene Adresse. Die Eltern der jungen Dame hatten noch nicht gewährt und lächelten sehr erheitert zu sein über das neue Angebot mit der niedrigen Forderung, schrieben auch, daß ihre Tochter, durch die Einförmigkeit des Band- lebens gelangweilt und von dem Drange nach Leben und Erleben erfüllt, sich später dem Studium ergeben wolle. Man wurde sehr bald einig mit einander. Und Anfang April zog Fräulein Wally von Monta bei Kemmers ein.

Aber so, wie Bruno und Lina es sich gedacht hatten, gestaltete sich dieses Zusammenleben zu Dreien nicht. Wally von Monta war nicht das Meiste, unferliche, noch halb kindliche Mädchen, das sie sich unwillkürlich unter ihr vorgestellt hatten, sondern eine vollendete, sehr sichere Dame von übergroßer, hüppiger Erscheinung, die den schönen, dunklen Kopf selbstbewußt auf ihren vollen Schultern trug. Ein mütterliches Gefühl ihr gegenüber konnte in Lina nicht aufkommen. Die Fremde nahm auch all die lebenswichtigen Aufmerksamkeit, mit der sie umgeben wurde, als etwas Selbstverständliches hin. Ein intelligentes, begabtes Geschöpf war sie; aber sie arbeitete nie mehr, als für ihre Stunden unbedingt nötig war. Wenn Frau Lina allein war, fand sie sich selten bei ihr ein; sie ging viel aus; Lina mußte nie, wohin. Näheren Verkehr mit einer ihrer Klassenlehrerinnen pflegte sie nicht. Abends aber, wenn Kemmers zusammenkam, erschien Fräulein von Monta immer; dann war man sehr bald in einer anregenden Unterhaltung: Wally hatte eine

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

In der Nationalversammlung wurde in dritter Lesung das Landessteuergesetz, sowie das Reichseinkommensteuergesetz in der Gesamtabstimmung angenommen. Das Gesetz über die Erhebung der Biersteuer wurde in allen drei Lesungen debattiert angenommen.

Nach dem nun fertiggestellten Entwurf wird das Reich für die kommende Reichstagswahl in 123 Wahlkreise eingeteilt.

Die Mehrheitssozialisten verlangen eine Verfassungsänderung dahin, daß der Reichspräsident von der Nationalversammlung und nicht durch das Volk gewählt werden soll.

Mit Sowjetrußland ist nunmehr ein Vertrag zustande gekommen über die Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat der französischen Regierung das Verhalten der Deutschen über die Ereignisse im Ablohote in Berlin ausgesprochen.

Bisher haben die Franzosen über 100 000 Deutsche aus Elsas-Bezirgen ausgewiesen.

In Tirol wächst die Stimmung für den sofortigen Abschluß an Deutschland unaußersichtbar.

Der bayerische Landtag hat den loburgischen Landtag entworfen über die Vereinigung des Freistaates Loburg mit dem Freistaat Vorpommern einstimmig angenommen.

Die norwegischen Arbeiter fordern die Einführung von Betriebsräten nach deutschem Muster.

Untersuchung über die Ursachen des Zusammenbruchs. Der vierte Untersuchungsausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung, der unter Abänderung seiner früheren Tätigkeit die Gründe des Zusammenbruchs untersuchen will, hat in zwei Sitzungen seinen Arbeitssplan beraten. Der Ausschuß wird die Untersuchung zunächst auf die Zeit des letzten Kriegshalbjahres beschränken. Es soll untersucht werden: a) die militärischen Machtverhältnisse; b) das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mannschaften; c) die Einwirkung der Missetaten in der Heimat auf Armee und Marine; d) die Einflüsse der Luitonären und anexionistischen Propaganda.

### England.

Unabhängigkeitsproklamation in Ägypten. Unabhängigkeitsmitglieder der ägyptischen gesetzgebenden Versammlung kamen in der Wohnung des Sozialistenführers Naghul Dasha zusammen. Sie nahmen eine Entschlüsselung an, in der sie gegen die Aufhebung der gesetzgebenden Versammlung und gegen das englische Protektorat Einverständnis erließen und die Unabhängigkeit Ägyptens und des Sudan proklamieren.

### Ungarn.

Die ungarische Königfrage. Ministerpräsident Szujar erklärt, die Königfrage sei noch nicht geregelt, wenn auch die leitenden politischen Kreise Ungarns auf dem Standpunkt der Legitimität stehen, so bedeute dies keineswegs König Karl Rückkehr auf den ungarischen Thron. Wertwürdigerweise ist eine Bewegung gegen Reichsarmee Nationalarmee hat eine Versammlung abgehalten, in der ein Redner feststellte, daß Reichsarmee wieder auf schärflichen Verpflichtung, den Habsburger wieder auf den Thron zu setzen, nicht nachgegeben sei. Es wurde beschlossen, daß, falls Reichsarmee wieder nicht mit den Kräften befreit sein wird, seinen Verpflichtungen nachkommen, das ungarische Offizierskorps alles daran zu tun wird, um den Habsburgern wieder auf ihrem Thron zu helfen.

Ruß. Nach Mitteilung des Rhein-Kommissariats Koblenz ist das Betriebsrätegesetz ohne Einwendungen angenommen und am 9. März in Kraft getreten.

Paris. Der Marineausschuß des Senates hat einstimmig entschieden, es sei unzulässig, daß Frankreich irgend etwas von der ihm anvertrauten deutschen Dankestonnage bezahle.

London. Die Bernabreiterkonferenz hat sich mit 584 gegen 848 000 Stimmen für den Streik zur Unterstützung der Sozialisierung der Bergwerke erklärt.

Jerusalem. In einer gewaltigen Kundgebung, die in einigen Tagen in Jerusalem stattfand, wurde mitgeteilt, Emir Faisal zum König von Syrien mit Einschluß Palästina gekrönt worden sei.

## Zieht uns hinan!

Novelle von Christa Koch.

(Nachdruck verboten.)

Da las er eines Abends in der Zeitung ein Inserat, das seine Aufmerksamkeit fesselte. „Hör mal zu, Lina,“ sagte er lebhaft, da wird für ein flehentliches junges Mädchen, das hier auf das Gymnasium gehen will, eine nette, feine Familie als Pension gesucht. Wäre das nicht was für uns? So ein Menschenkind, spruhen bei gerade brauchen!“

Sie war tödlich erschrocken. „Aber Bruno, ein ganz fremdes Meier ins Haus nehmen? Was sollen wir davon haben? Was hätte das überhaupt für einen Sinn?“ Der Gedanke an eine solche Möglichkeit löste ihrer schon und müde gewordenen Seele geradezu Furcht ein.

Sart und vorläufig suchte er sie zu beruhigen und ihr die Sache ins rechte Licht zu setzen. „Wir konnten sich die Aufnahme solch eines jungen Wesens mit weitergehenden Interessen so wohlwollend für sie hersehen. Sie hätte dann noch für einen Menschen mehr zu sorgen; mütterlich zu sorgen und andererseits würden sie und die junge Dame sich auch gewiss bald freundschaftlich nahekommen. Sie würde sich auch nicht zu sehr belästigt zu fühlen brauchen durch die Fremde, da die hoch während der Vormittage fort war, und würde, doch immer das Bewußtsein haben, daß dieser Herr so viel abweidenden Warten noch jemand da sei, der ihrer Anteilnahme und Fürsorge bedürftig und auch hier und da eine Abwechslung und Bekanntheit gebrauchen könne. Solch ein mütterlich freundschaftliches Verhältnis würde ihr viel geben können. Die Hausflache aber war, ihr Blickenkreis würde sich erweitern und sie mehr als bisher von ihren Gräbelen abziehen.“

Von all diesen Erwägungen sagte er ihr aber nur das, was er ihr gut hielt. „Vielleicht“, schloß er, „können wir hier überhaupt noch ein gutes Wort tun; es liegt nämlich außer Zweifel da, daß nur ein niedriger Pensionspreis gezahlt werden kann; da lassen wir uns dann nur

schlagfertige Art zu sprechen und bewegte sich auf seinen Gebiete, das nur berührt werden konnte, mit einem blendenben Sicherheit. Und wenn sie den Herrn des Hauses über seine Zeichnungen gebauert fand, wählte sie ihn durch merkwürdig sachverständige Fragen und ihre Vertrautheit mit den mathematischen Berechnungen derart zu fesseln, daß er Lina ganz vergaß und sich mit seinen Erklärungen nur noch an sie wandte.

Er lächelte sich langsam angesogen und abgelesen auf diesem Mädchen. Das Wally sich so gar nicht demüßigen seiner Frau etwas zu sein, verleihte ihn. Aber ihr schmerzender, sprühender Welt nahm ihn stark gefangen; es war da auch noch etwas anderes, was ihn reizte, worüber er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Frau Lina aber war und blieb sie ausgebrochen und angenehm; in ihr war das unbewußte, widerstrebende seine wehempfunden, von dem die reine Frau bei Annäherung ihres Gegenpols in der ersten Minute schon erlöst wurde. Gelehrten wurde zwischen den Gatten sein über Fräulein von Monta.

Es klopfte an die Tür des mit eleganter Wohnkultur ausgestatteten Gemachs. Die Frau, die immer noch im Dunkeln, am Fenster saß und in den Park hinaus blickte, rief: „Herein!“

Der Diener brachte die Lampe.

Gnädige Frau haben noch nicht gemittelt, aber ich habe doch gleich Licht mitgebracht; ich dachte... Hier nämlich eine Depesche.“

Sie kam in den Nachtreis und öffnete das Briefchen. Dann wandte sie sich an den Diener, der wartend neben der Tür stand; „Frans, die Herren kommen heute noch nicht, sondern erst morgen früh mit dem neuen Uhr sechsundzwanzig. Geben Sie Hamann, wenn gleich schon beim Anspannen ist, gleich Bescheid; und sagen Sie auch Hamann, daß sie das besprochene Mädchen eben nicht herzurücken braucht. Ich werde heute mit Ihnen in der Halle, sondern hier bei mir essen; sie muß mir nur etwas Butterbrot und Tee heranschicken.“

(Fortsetzung folgt.)